



# Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft

Nationales Forschungsprogramm NFP 58

Summary Sheet 5

## IDENTITÄTSKARTE

### Schweizer Judentum im Wandel

#### Leitung

Dr. Daniel Gerson, Institut für Jüdische Studien, Universität Basel

#### Mitarbeitende

Sabina Bossert, Madeleine Dreyfus, Leonardo Leupin, Valérie Rhein,  
Isabel Schlerkmann

#### Weitere Informationen:

[www.nfp58.ch](http://www.nfp58.ch) → Projekte → Religiöse Vielfalt und Schweizer Gesellschaft

## ÜBERBLICK

# Die jüdischen Gemeinden sind gut integriert und haben weniger Einfluss auf ihre Mitglieder

**Die meisten Mitglieder jüdischer Gemeinden in der Schweiz haben sich heute kulturell so weit angepasst, dass sie kaum mehr von der Mehrheitsgesellschaft zu unterscheiden sind. Gemäss den Forschenden des Nationalen Forschungsprogrammes 58 (NFP 58) zeigt diese Entwicklung, dass die meisten jüdischen Gemeinschaften heute vollständig integriert sind. Im Innern haben sie ebenfalls tiefgreifende Veränderungen durchlebt. Die orthodoxe Strömung, die nach dem Krieg die Mehrheit der Gemeinden religiös prägte, vermochte die in den 1970er Jahren entstandenen Reformbewegungen, die den Frauen gleiche Rechte im Gottesdienst zugestanden und die mit dem Tabu der Mischehen zwischen Juden und Nichtjuden aufräumten, nicht unter einem institutionellen Dach zu halten.**

Seit den 1960er Jahren erlebten viele jüdische Gemeinschaften in der Schweiz tiefgreifende Veränderungen. Während sie noch vor fünfzig Jahren eine klar abgegrenzte und isolierte Minderheit bildeten, lassen sie sich heute im öffentlichen Raum kaum mehr von der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden. Zu diesem Schluss gelangt eine multidisziplinäre Forschungsgruppe im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes 58 (NFP 58). Für die Forschenden zeigt dieser Wandel, dass die jüdischen Gemeinschaften heute in der Schweiz gut integriert sind. Er bedeutet auch, dass sie von Säkularisierung und Individualisierung nicht verschont geblieben sind.

Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges bestanden die verschiedenen jüdischen Gemeinden in der Schweiz aus einer heterogenen Basis von Gläubigen und einem orthodoxen Rabbinat, wie die Forschungsgruppe in Erinnerung ruft. Sie zeichneten sich durch einen starken inneren Zusammenhalt aus, welcher

auf dem Respekt gegenüber der jüdisch-orthodoxen Tradition gründete. Der bis in die 1950er Jahre in Staat und Gesellschaft wahrnehmbare Antisemitismus erschwerte engere soziale Kontakte mit der Mehrheitsgesellschaft. So wählten auch nicht-religiöse Juden ihren Lebenspartner meist innerhalb ihrer Gemeinschaft.

#### Das Aufkommen der Reformgemeinden

Eine wachsende Anzahl Männer und Frauen gelangte seit den 1960er Jahren zur Ansicht, dass die orthodoxe Tradition ihren Bedürfnissen sowohl in religiöser als auch in gesellschaftlicher Hinsicht nicht mehr entspreche. Antisemitische Haltungen waren mittlerweile verpönt, die Schweizer Behörden boten den jüdischen Gemeinden Hand zur Annäherung, und der Einzelne genoss immer grössere Freiheiten. Der innere Zusammenhalt löste sich und interne Konflikte gewannen an Bedeutung. So entstanden in den 1970er Jahren in Genf und Zürich die zwei wichtigsten reformjüdischen Gemeinden der Schweiz.

Ihr Erfolg lässt sich heute noch auf ihre Fähigkeit zurückführen, mit den von den orthodoxen Rabbinern aufgestellten Tabus bezüglich der Rolle der Frau im Judentum sowie im Zusammenhang mit Mischehen und Übertritten aufzuräumen: Während gemäss orthodoxer Überzeugung das Judentum ausschliesslich von der Mutter weitergegeben wird, finden die reformjüdischen Strömungen pragmatische Lösungen, um die aus einer Mischehe geborenen Kinder aufzunehmen – auch wenn die Mutter nicht zum Judentum konvertiert ist.

### Hoher Anteil an Mischehen

Der Anteil an Mischehen innerhalb der jüdischen Gemeinschaft beläuft sich auf 50 Prozent. Für die For-

schenden lässt dieser Prozentsatz auf eine weitgehende Integration in die schweizerische Gesellschaft schliessen. Er bedeutet aber auch eine Gefahr für die Zukunft der traditionellen Gemeinden. So erklärt sich, dass sich manche Gemeinden über die Anerkennung ihres öffentlich-rechtlichen Status freuen, der die Zugehörigkeit zur Schweizer Gesellschaft bezeugt, während andere ihn nicht anstreben, weil er sie teilweise in ihrer Autonomie beschränken würde, insbesondere was die Stellung der Frau angeht. Noch heute können Frauen in den ultraorthodoxen Gemeinden kaum öffentliche Funktionen ausüben. Die Reformgemeinden hingegen akzeptieren heute auf Grund der vollzogenen religiösen Gleichberechtigung auch Frauen im Rabbineramt.

## Die verschiedenen jüdischen Strömungen in der Schweiz

Die Forschungsgruppe hat alle bedeutenden jüdischen Strömungen in der Schweiz berücksichtigt.

Strömung	Beschreibung
Orthodox	Die meisten jüdischen Gemeinden in der Schweiz verfügen über ein orthodoxes Rabbinat, während die Mehrheit ihrer Mitglieder nicht streng praktizierend ist. Sie gehören dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG) an.
Ultraorthodox	Es bestehen ultraorthodoxe Gemeinden in Zürich, Basel, Luzern und Lugano. Die beiden grossen ultraorthodoxen Gemeinden in Zürich sind dem SIG angeschlossen. Die Rabbiner üben einen starken Einfluss auf das Leben der Gläubigen ihrer Gemeinde aus.
Reform	Die wichtigsten reformjüdischen Gemeinden befinden sich in Genf und Zürich. Die ultraorthodoxen Strömungen sind gegen ihre Aufnahme in den SIG.
«Konservativ»	Das «konservative» Judentum ist eine moderate Reformbewegung, die in den Vereinigten Staaten zahlreiche Anhänger hat. In der Schweiz bestehen Gruppierungen in Basel, Bern und St. Gallen.
Jewish Renewal	Diese amerikanische Bewegung hat sich der Gründung von selbstbestimmten Gemeinschaften verschrieben. Solche bestehen seit den 1980er Jahren in Basel und Bern.
Chabad Lubawitsch	Missionsbewegung, die säkulare Juden zur umfassenden Glaubenspraxis bewegen will. Es bestehen Zentren in Basel, Genf, Lugano und Zürich.

## Die Vielfalt des jüdischen Religionsunterrichts

Der Anteil jüdischer Kinder in der Schweiz, die einen Religionsunterricht besuchen, ist gross (70 Prozent verglichen mit beispielsweise 25 Prozent in den Vereinigten Staaten). Je nach religiöser Ausrichtung der Familie unterscheidet sich jedoch der Unterricht erheblich, sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht. Die Forschungsgruppe hat

drei Arten von Religionsunterricht identifiziert: ausserschulischer Religionsunterricht, der von fast allen Gemeinschaften erteilt wird, in die Schulfächer integrierter Religionsunterricht innerhalb der jüdischen Primarschulen und Religionsunterricht als zentraler Aspekt des Schulsystems in den ultraorthodoxen Gemeinden.